



FRAGEN ZUR GEMEINDE – UND KIRCHENENTWICKLUNG

zuhanden der der Synode vom 28. Oktober 2016

1. IDENTITÄT

Wie lässt sich die Identität Ihrer Kirchgemeinde formulieren?

Durch die Zusammenführung von 6 bestehenden Kirch- und Quartiergemeinden vor knapp 5 Jahren konnte die Kirchgemeinde Basel West neue Wege gehen. Aufgrund der sehr grossen Fläche entwickelt sich die Gemeinde an den verschiedenen Orten unterschiedlich (familiengeprägte, trendige, traditionsbewusste Quartiere). Dadurch fühlen sich die Mitglieder verschiedener Prägungen wohl und können auswählen welche Ausrichtung, welcher Stil zu Ihnen passt. Trotzdem gelingt es – nicht zuletzt dank den gesamtgemeindlich aktiven Arbeitskreisen „Genesis“ (Kinder/Familien/Jugend), Senioren, „Unsere Gemeinde stärken“, Ökumene und weltweite Kirche – mehr und mehr, dass wir uns als eine Gemeinde verstehen und darüber in Kommunikation bleiben.

Je nach Quartier und Potential der uns zur Verfügung stehenden Gebäude versuchen wir, inklusiv zu sein, für andere sichtbar da zu sein, durch ein lebendiges Zeugnis und als Kulturträgerin Akzente zu setzen, Kooperationen einzugehen und in der Öffentlichkeit präsent zu sein (Migrationsgemeinden, Behinderte, Jugend-, Kindertageslager, 10 Alters- und Pflegeheime, Stephanusfest, Piazza-Fest, OpenAir, BebbbyJazz, Universität, Konzerttätigkeit, Raum für unterschiedliche soziale Gruppen). Entsprechend breit abgestützt sind Seelsorge; aktive Senioren- und Jugendarbeit, der Kontakt zu freiwilligen Mitarbeiter/innen und die Offenheit neuen Ideen gegenüber.

Zielcharakteristika unserer Kirchgemeinde: offen, vielgestaltig und unterschiedlich, reformiert, dezentral und subsidiär organisiert, teamorientiert und eigenverantwortlich geführt.

Welches ist Ihr Selbstverständnis innerhalb der ERK BS?

Mit 32% der Mitglieder der ERK BS bildet Basel West neben den anderen 6 Kirchgemeinden ein ausserordentliches Schwergewicht und ist strukturell mit den übrigen Kirchgemeinden nicht einfach vergleichbar. Besondere Sorge tragen wir den gut funktionierenden Teams und der Zusammenarbeit zwischen Kirchenvorstand, Pfarrteam, Mitarbeitenden und Freiwilligen sowie einer flexiblen, konsistenten internen Organisation, die primär Freiräume schaffen soll.

Basel West versteht sich als gleichberechtigter Partner innerhalb der „ERK-BS-Familie“ und möchte mit ihrer Fusionserfahrung und ihrem Know-how einer grösseren, „gottesdienstort-übergreifenden“ Organisation auch zum Gedeihen und Gelingen der ERK-BS als Ganzer beitragen.

2. PLANUNGSPROZESS

Wo stehen Sie im Rahmen Ihrer Planung zu P 25?

Mit der Vorgabe einer substantiellen Reduktion der Gottesdienststandorte auf noch 2 bis maximal 3 stellt sich Basel West die primäre Frage, welche Standorte mit welchem Fokus weiter betrieben werden, welche aufgegeben werden, und wo und wie die bewährten kirchlichen Lebensformen an aufzugebenden Standorten neuen geeigneten Raum finden.

Folgende Schritte wurden bisher bewältigt:

- sehr konstruktives Gespräch mit dem Kirchenrat; grünes Licht zur Weiterverfolgung unkonventioneller Standortmodelle
- präventive persönliche Gespräche mit Mitarbeitenden, deren Stellen möglicherweise gefährdet sind (in einem Fall konnte bereits eine ERK-interne Lösung gefunden werden)
- Festlegung von prozessleitenden Grundsätzen durch den Kirchenvorstand (siehe unten)
- konsultative Gespräche mit den 6 Arbeitskreisen sowie mit dem Pfarrkonvent, teilweise mehrfach
- Entwicklung von 9 Szenarien unterschiedlich kombinierter Standorte mit einer groben Folgenabschätzung
- Vertiefung der Vertrautheit mit der Problematik und Entwicklung von Lösungsansätzen für die geforderte Standortreduktion in einer Mitarbeiter-Klausur
- Thematisierung der Entscheidungskriterien für die Standortfrage in einer Klausurtagung des Kirchenvorstands
- Begegnungsanlass der 6 Arbeitskreise mit dem Kirchenvorstand mit spezifischen strategischen Fragestellungen
- Grundsatzdiskussion über lokale Zentralisierung oder Dezentralisierung im Kirchenvorstand

Derzeit ist die Zusammenstellung der massgebenden Kriterien und deren Anwendung auf die 9 Szenarien im Gang (inkl. Auswirkungen und allenfalls Entwicklung von Alternativen); dazu wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt.

Ausstehend sind folgende Schritte:

- Bereinigung der Kriterien und deren Anwendung auf die 9 Szenarien, anschliessend Bewertung durch den Kirchenvorstand
- Fortsetzung des Diskurses mit den Mitarbeitenden und den Arbeitskreisen
- Information und Konsultation der Synodalen
- anschliessend laufend Information der Kirchgemeindebasis mit Feed-back-Möglichkeit in geeigneten Gefässen
- Grundsatzentscheid des Kirchenvorstands zur Standortfrage (wenn möglich vor Weihnachten)
- Evaluation von «flankierenden Massnahmen»
- Entwicklung der Übergangsszenarios (Standorte, Stellen) mit Zeitachse
- Entwicklung der Stellenpläne 2018 – 2023
- Aufstellung und Validierung des Finanzplans 2018 – 2023
- Anpassung der Kirchgemeindeordnung
- Entscheid der Kirchgemeindeversammlung (Kirchgemeindeordnung, Planung zuhanden von Kirchenrat und Synode)

Eckpfeiler dieser Strategie und Grundsätze für den Entscheidungsfindungsprozess

- Die einzelnen Gottesdienstorte müssen und sollen nicht alle Bereiche der Gemeindegemeinschaft selber abdecken, sondern sie geben sich ein spezifisches Profil und konzentrieren sich auf Angebote in diesem Bereich. Dies ist natürlich nicht exklusiv zu verstehen; sie vermeiden aber eine Konkurrenzierung, insb. gegenüber den gesamtgemeindlichen Teams.
- Alle Angebote werden in der ganzen Kirchgemeinde kommuniziert. Kein Angebot in unserer Kirchgemeinde richtet sich exklusiv an einen territorial oder ähnlich definierten Personenkreis.
- Die wesentlichen Ansprechgruppen finden in unserer Kirchgemeinde auch im Rahmen von P25 (mindestens) ein standortgebundenes, besonders auf sie zugeschnittenes Angebot („Heimat“).
- Für spezielle Zielgruppen (insb. Senioren, Kinder-Familien-Jugend) und Themen (insb. Kirchenmusik, Ökumene & weltweite Kirche) bestehen Arbeitskreise und Teams, die für ganze Kirchgemeinde, aber nicht an allen Standorten aktiv sind. Diese Teams arbeiten mit den betreffenden Arbeitskreisen an den GD-Orten integrativ und im Sinne einer gegenseitigen Verstärkung zusammen (Matrixorganisation).
- Soll ein Standort im Wesentlichen an die Kantonalkirche zurückgegeben werden, wird den dort in der Kirchgemeinde engagierten Teams von Gemeindegliedern ein geeigneter Standort als neue Heimat und Aktionsbasis angeboten.
- Es besteht ein Gleichgewicht zwischen den finanzierbaren Stellen und einem Raumangebot, das genügend geeignete Freiräume und Infrastrukturen für deren Aktivitäten bietet.
- Bestehende Tätigkeiten, welche Kapazitäten von angestellten Mitarbeitenden und kirchliche Räume beanspruchen, können soweit weitergeführt oder erhalten werden, als mit der gemäss P25 verbleibenden personellen und räumlichen Kapazität gleichzeitig wesentliche neue Gottesdienst- und Gemeinschaftsangebote entwickelt und aufgebaut werden können.
- Konkrete und realistische Lösungsvorschläge haben Vorrang vor allgemeinen Bedenken.
- Alle Szenarien, Ideen und Lösungsvorschläge werden aufgrund einheitlicher Kriterien im Hinblick auf ihre Eignung für eine nachhaltige Entwicklung der Kirchgemeinde geprüft.

3. STRUKTUREN

Welche Strukturen benötigen Sie für die geplante Entwicklung?

Entsprechend ihrer internen Organisation benötigt Basel West eine möglichst hohe Gemeindeautonomie. Strukturen und Vorgaben sollen stützen, nicht beengen. Insbesondere sollen sie nicht nur die Weiterverfolgung bewährter Wege, sondern auch neue Wege ermöglichen, und zwar sowohl im Ausdruck und der Gestaltung von Gemeinde-Sein als auch in Aktionen, Projekten und Angeboten in den Quartieren.

Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung der Kirchgemeinden (im Verhältnis zur Kantonalkirche) müssen unbedingt kongruent sein, namentlich im Bereich der Verwendung der selbst erworbenen Mittel und der damit finanzierten Stellen. Fehlen die entsprechenden Kompetenzen und Freiräume, werden Kirchenvorstand und Arbeitskreise zu blossen Vollzugsorganen und damit - zumal im Ehrenamt - völlig unattraktiv.

Welche Erwartungen haben Sie vor diesem Hintergrund an die ERK?

Kulturell:

- einerseits Vertrauen seitens der Kantonalkirche (dieses erleben wir substantiell als gegeben)
- andererseits eine institutionalisierte, offene Kommunikation unter gleichberechtigten Partnern, gerade im Bereich der Kirchenentwicklung (auch wenn die Kantonalkirche rechtlich übergeordnet ist).

Sachlich:

- Damit die zugeordneten personellen, räumlichen und finanziellen Ressourcen in Bezug auf die Ziele, Aufgaben und Aufstellung der einzelnen Kirchgemeinde im Gleichgewicht sind, muss ein Globalbudget für die Gemeinden mit entsprechenden Gestaltungsfreiräumen das Ziel sein.
- Die administrativen Eingriffe und Vorgaben sollen den tatsächlich vorhandenen Ressourcen entsprechen. Notfalls ist eine fachliche Unterstützung der Kirchgemeinden bei der Bewältigung anspruchsvoller Planungsaufgaben sachlichen Vorgaben vorzuziehen.
- Der allgemeine gesellschaftliche Trend zur Professionalisierung macht auch vor den Kirchgemeinden nicht halt. Es drängt sich eine sorgfältige Evaluation auf, welche gemeindenahen Aufgaben neben den klassischen kirchlichen Tätigkeiten in Zukunft mit Vorteil professionell abgedeckt werden.

Organisatorisch:

- Eine möglichst klare Aufteilung der Aufgaben (inkl. Kompetenzen) zwischen Kantonalkirche und Kirchgemeinden.
- Ein integrales Planungsinstrument für die mittelfristige Planung von Aufgaben, Stellen, Räumen und finanziellen Mitteln (statt einer jährlichen Budgetfortschreibung).
- Ein deutlich „verwesentliches“, konsistentes, zukunftsfähiges Regelwerk der ERK als Ganzer, das sich auf das Wesentliche beschränkt. Die ERK BS ist im aktuellen Setting noch viel zu stark mit traditionellen Verwaltungsaufgaben befasst; die Transformation der Kirchenverwaltung zu einer zentralen Dienstleistungsstelle sollte fortgesetzt werden.

4. VISIONEN UND NEUE DENKANSTÖSSE FÜR DIE ERK BS 2030

Wie sieht für Sie die ERK BS der Zukunft aus?

- Ganz unterschiedliche Gottesdienste werden gefeiert, darunter auch (aber vermutlich minoritär) traditionelle reformierte Sonntagmorgengottesdienste.
- Flexibel, gemeinschaftlich, milieusensibel: Damit sie für die Menschen da sein kann, pflegt sie neben den Gottesdiensten andere geeignete Gemeinschaftsformen und stellt auch dafür die nötigen Ressourcen bereit.
- Höchstmögliche Subsidiarität und weitgehender Verzicht auf „Amtskirche“ sind Voraussetzung für die Nähe zu den Menschen, für neue Initiativen und eine lebendige Entwicklung.
- Die ERK BS verhält sich positiv und fördernd gegenüber kirchlichen „Start-ups“.
- Mitarbeitende (und Verantwortliche) werden vor der Zumutung entlastet weiterzumachen, was „wir schon immer gemacht haben“ (Fehlbindungen von Energie werden vermieden).
- Die ERK steht zusammen mit der Bevölkerung für ein lebenswertes Basel ein mit einer Sichtweise, die dem Evangelium verpflichtet ist. Die ERK muss einen Platz in den sozialen Netzwerken bekommen.
- Die ERK soll in der Bevölkerung bewusst wahrgenommen werden können, soweit möglich auch in Bezug auf die Verwendung von Kirchen, in denen keine Gottesdienste mehr gehalten werden.

Was heisst es, 2030 Kirche zu sein?

- 1. Petrus 3,16: Jederzeit bereit zur Verantwortung, wenn jemand Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in uns ist.
- Eine Gemeinschaft, die Jesus Christus verpflichtet ist, die „den ganzen Menschen“ anzusprechen vermag und ihnen Heimat sein will.
- Eine Kirche, die zu den Menschen geht und nicht wartet, bis diese in die Kirche kommen.
- Kraftquelle („Danke, das hat mir gutgetan“ sollte ein typisches Echo nach irgendeiner Form von Kirchenkontakt sein).
- „Anleitung zum Respekt“, „Unterweisung in Nächstenliebe“, „Herzensbildung“: Mitmenschlichkeit fällt auf.
- Der Schatz biblischer Geschichten und Bilder wird weitergegeben.
- Traut sich zu und getraut sich, ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen, Bereitschaft, zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen Stellung zu nehmen.
- aber bescheiden und ohne dogmatische Rechthaberei
- Nach Jacques Ellul verstehen wir unsere Aufgaben und was wir im Auftrag und in der Freiheit des Evangeliums tun, als nicht absolut, sondern bezogen auf den Kontext, die Situation, die Zeit («relativ»), nicht als etwas das ewig bleibt oder bleiben soll, sondern bestenfalls als Hinweis auf das kommende Gottesreich («provisorisch») und ohne die Einbildung, dieses Gottesreich selber schaffen zu können, sondern in der Erwartung, dass es uns von Gott her trotz unserer Unvollkommenheit entgegen kommt («inutil»).

5. OFFENE FRAGEN, UNGELÖSTE PROBLEME

**Gibt es für Sie wesentliche, offene Fragen und ungelöste Probleme auf diesem Weg?
Sehen Sie Lösungsansätze für die skizzierten Probleme?**

a. Eignung der räumlichen Ressourcen für die zukünftige Ausrichtung

Risiko: Wichtige Gemeindeaktivitäten finden trotz bestehender personeller Ressourcen keinen geeigneten Platz mehr. Denn 3 unserer heutigen 4 Standorte haben eine kritische Eignung für eine integrale Gemeindegemeinschaft: St. Peter und Paulus mit wertvollen, aber unflexiblen sakralen Räumen praktisch ohne Nebenräume sowie Johannes mit grosszügigen, aber teilweise sehr gewöhnungsbedürftigen, minimal unterhaltenen Räumlichkeiten und engen Emissionsgrenzen wegen der im Gebäude eingemieteten Privatpersonen.

Lösungsansatz: Der Kirchenrat hat uns eine wohlwollende Prüfung unkonventioneller Standortlösungen in Aussicht gestellt. Diese werden derzeit anhand von ausgearbeiteten Kriterien vertieft evaluiert.

b. Präsenz der ERK in den Quartieren für alle Menschen

Risiko: Mit noch 2-3 Standorten sind wir in 3 von 6 Quartieren in Basel West nicht oder kaum mehr präsent. Es besteht ein eklatanter Zielkonflikt zwischen dem Ziel der Präsenz für alle Menschen unseres Kantons in allen Quartieren und der zusätzlich notwendigen Reduktion der Standorte. Nachdem diese bereits 2012 von 6 auf 4 reduziert worden waren, steht nun eine weitere Reduktion um 2, mindestens 1 Standort an. Gemeindegemeinschaft ist primär Beziehungsaufbau, der bei einem weitergehenden Rückzug verloren zu gehen droht. Eine Alibi-Präsenz mit einem kleineren Raum wäre kein Ersatz.

Lösungsansatz: Der Zielkonflikt ist kaum direkt lösbar. Wenn die ERK für die ganze Bevölkerung präsent bleiben möchte, sollten aber wenigstens – neben dem Kriterium des Gottesdienstortes - zwei weitere Elemente ins Finanzierungs- resp. Mittelverteilungskonzept aufgenommen werden:

- die Sicherstellung der Grundversorgung gemäss Definition des Kirchenrats durch entsprechende personelle Ressourcen, unabhängig von der Anzahl der Gottesdienstorte einer Kirchgemeinde.
- der Einbezug der Finanzierung von Gemeinschaftsformen und Initiativen ausserhalb der Gottesdienste, etwa im Sinne von „fresh expressions of church“. Solche könnten sich für eine Präsenz in „verlorenen“ Quartieren und in eher kirchenfremden Milieus eignen, sind aber gerade eben nicht gottesdienstort-gebunden: die «Geh-Kirche» braucht auch Mittel!

c. Der Konflikt auf kantonalkirchlicher Ebene

Risiko: Der aktuelle Konflikt zwischen Kirchenrat und Synode erschwert den an sich bereits sehr anspruchsvollen Entscheidungsfindungsprozess in unserer dezentral organisierten Kirchgemeinde. Hinter der - vordergründig auf die Mittelverteilung konzentrierten - Auseinandersetzung stehen vermutlich unterschiedliche Bilder von Kirche und Kirchgemeinde. Es wäre tragisch, wenn daraus am Ende im Sinne eines kleinsten gemeinsamen Nenners eine Minimallösung mit entsprechenden Einseitigkeiten resultieren würde; eine solche wäre nicht zukunftsfähig.

Lösungsansatz: Eine konstruktive, geduldige Suche nach gemeinsamen Lösungen tut Not. Der Austausch von Hintergründen, Zielvorstellungen, persönlichen Überzeugungen und Erfahrungen ist im Rahmen der institutionellen verfassungsrechtlichen Prozesse kaum zu bewerkstelligen. Möglicherweise macht es Sinn, den aktuellen Ratschlag und die Bearbeitung des Anzugs vorübergehend auf die Seite zu legen und einen informellen Dialog aller involvierten Verantwortungsträger der beiden Ebenen - Kantonalkirche und Kirchgemeinden - einzuleiten mit dem Ziel, die Stärken der beiden Konzepte zusammenzuführen. Dafür würden wir uns in Basel West engagieren.

Basel, 20. Oktober 2016

Kirchgemeinde Basel West
für den Kirchenvorstand
Leonhard Müller und Susi Dreier